

Aus. Ende. Vorbei.

Wenn eine Ehe gescheitert und aufgelöst ist, erst dann kommt Monika Faßmer ins Spiel. Als Deutschlands erste Scheidungsfotografin setzt die Hamburgerin verlassene Frauen ins rechte Licht. Um ihnen zu helfen, das Vergangene zu bewältigen. *Von Nadine Kraft*

Monika Faßmer sitzt in ihrem Atelier im Hamburger In-Viertel Ottensen. Drei knallbunte Brautkleider auf Puppen und eine goldene Tapete verleihen dem nüchternen Raum etwas Glanz. Auf einem Podest stehen High Heels, die sie eigens für ein Shooting angeschafft hat. „Ich mache kein Geschäft mit dem Leid anderer“, sagt sie mit Nachdruck. Monika Faßmer ist Deutschlands erste Scheidungsfotografin.

Man könnte die 39-Jährige als ein Kind der Medien betrachten. Mit ihrer Geschäftsidee, Frauen nach der Scheidung zu fotografieren, ist sie ein gern gesehener Gast in Talkshows. Doch sie hat auch die Schattenseiten dieser Bekanntheit erlebt und steckt deshalb erst einmal die Grenzen ab.

Im Mittelpunkt steht das Hochzeitskleid. Es wird für die Fotos nicht zerstört, sondern „verändert“.

„Manchmal verstehe ich Promis, wenn sie sich in Berichten nicht wiedererkennen“, sagt Monika Faßmer.

Es wird nicht lange dauern und sie legt die schützende Fassade ab. Dann kommt die fröhliche, lebenskluge Frau zum Vorschein, die gern laut lacht, enorm viel Spaß an ihrer Arbeit empfindet und viel zu erzählen hat. Die zwar meistens ungeschminkt und leger gekleidet ist, aber nicht ohne Make-up aufs Foto will. Die seit fünf Jahren vor allem geschiedene Frauen fotografiert – darüber aber nicht den Glauben an Liebe und Ehe verlor.

Monika Faßmer hat immer Saison. Knapp die Hälfte der Ehen, die in Deutschland in einem bestimmten Zeitraum geschlossen werden, werden mittlerweile wieder geschieden. Es trifft frisch Vermählte ebenso wie Menschen, die seit Jahrzehnten verheiratet sind. Die Fotografin drückt jedoch nicht auf den Auslöser, sobald die Paare aus dem Gericht kommen. Zu ihr kommen Frauen, die geschieden sind und ihr Hochzeitskleid im Gepäck haben, um es vor der Kamera – ja, was eigentlich – zu zerstören? „Ich würde es verändern nennen“, sagt Monika Faßmer.

Einige Frauen lassen das einst so wertvolle Stück von Huskys zerreißen. Andere übergießen es mit Schokolade. Die meisten lassen es von Graffiti-Künstlern besprühen und stellen sich das Kunstwerk als sichtbares Zeichen eines Neubeginns in

GESCHIEDENE LEUTE

Monika Faßmer fotografiert Frauen, die das Ende ihrer Ehe bildgewaltig in Szene setzen möchten. Ob auf dem Schrottplatz oder mithilfe von Graffiti-Künstlern. (fotos: faßmer (4))



einem weißen Kleid, einer organisierten Hochzeitsfeier und jeder Menge Fragezeichen zurück. Ein entsetzliches Gefühl sei es gewesen, als sie den Gästen absagen musste, erzählt sie.

Rückblickend hat die geplatzte Hochzeit aus ihr eine andere Frau gemacht. Eine mutige Frau, die sich plötzlich zutraute, den Job als angestellte Fotografin und das sichere Einkommen gegen ein kleines Atelier und die Unsicherheit der Selbstständigkeit zu tauschen. Die mit ihrer unaufgeregten Art und ihrem Einfühlungsvermögen, mit Fleiß und dem Blick fürs Detail ein Fotostudio aufbaute, in das zunehmend Frauen kamen, um sich vor der Kamera für ein Aktfoto auszuziehen. „Nur für sich, um ihre Schönheit und Attraktivität zu sehen und sich gut zu fühlen“, erzählt Monika Faßmer.

Die Idee zur Scheidungsfotografie kam ihr durch eine Kundin. Vor gut fünf Jahren saß die frisch geschiedene Frau bei ihr im Atelier und wollte ihr Hochzeitskleid als Symbol der gescheiterten Ehe am liebsten in Stücke reißen. Gemeinsam kamen die beiden Frauen auf die Idee, diesen Veränderungsprozess im Foto festzuhalten.

Vielleicht wäre es bei diesem einen Shooting geblieben. Doch eine Zeitung bekam Wind von der Geschichte. Zudem beobachtete Monika Faßmer einmal mehr, wie viel Selbstwertgefühl ein tolles Foto geben kann. Viele ihrer Kundinnen waren

Nicht jeder Auftrag wird angenommen: Rache und Liebeskummer sind Ausschlusskriterien.

begeistert. Inzwischen hat sie durchschnittlich ein Shooting pro Woche – und kommt damit zeitlich und logistisch an ihre Grenzen. „Ich bin mit der Scheidungsfotografie aber auch nicht auf ewig liiert“, sagt sie nüchtern.

Es mag paradox klingen, doch die Frauen kommen zu ihr, um sich endlich wieder gut zu fühlen. Ein Glas Sekt in der Hand, vom Visagisten perfekt gestylt, das blütenweiße Hochzeitskleid am Körper, steigen sie wie ein Phönix aus der Asche. Manchmal geht es auf den Schrottplatz, manch-

mal in eine Designerwohnung, oft in eine Halle mit Graffiti-Wänden. Vor der Kamera beginnen die Frauen, ihre Scheidung fröhlich und bunt zu feiern. Jedes Shooting ist anders. „Jede Frau und jede Geschichte ist ja auch einzigartig“, sagt Monika Faßmer.

Richtet sich die Foto-Idee gegen den Ex oder sind noch zu viel gebrannte Eitelkeit und Liebeskummer im Spiel, lehnt Monika Faßmer den Auftrag ab. „Ich bin keine Therapeutin, bei mir wird keine Baustelle des Lebens geschlossen“, betont sie. Die Frauen, die sie porträtiert, sind auf dem Weg zurück ins selbstbestimmte Dasein: „Das Kleid zu verändern, ist ein Ritual, mit dem sie sich freimachen von der Vergangenheit, die Scheidung als Teil ihrer Biografie annehmen und den Weg für einen Neuanfang bereiten.“ Stets dabei sei sehr viel Liebe, vor allem zu sich selbst. „Ohne die kann man schließlich keine stabile neue Beziehung eingehen.“

Den Traum von der eigenen Hochzeit hat Monika Faßmer nach all den Fotos noch nicht aufgegeben. Nur ein weißes Kleid mit Reifrock – das würde sie wohl heute nicht mehr tragen. Ein bunt besprühtes hingegen schon.

BEZIEHUNGSKISTE

Ernst nehmen

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTTMANN

„Unser Sohn (9) reagiert auf Anforderungen, die man an ihn stellt, oft mit heftigen Wutausfällen. Es kommen dann von ihm Aussagen wie „ich bring mich um“, „ich will nicht mehr leben, mein Leben ist so sch...“, „ich suche mir eine neue Familie“. Muss man das ernst nehmen?“



Auf jeden Fall! Solche Aussagen machen immer auf Wichtiges aufmerksam, auf eine Not, eine Verzweiflung, Gefühle von Ausweglosigkeit, Überforderung, Hilflosigkeit oder auf den Wunsch, eine bestimmte Situation, so wie sie ist, nicht mehr aushalten zu wollen. Sind die Anforderungen, auf die Ihr Sohn so heftig reagiert, seinem Alter und seinem Entwicklungsstand angemessen? Sinnvoll ist in jedem Fall ein guter Rhythmus von fordernden und anforderungsfreien Zeiten. Vielleicht braucht Ihr Sohn auch Strategien für den Umgang mit Frustrationen, die der Alltag mit sich bringt. Prüfen Sie, ob es Ereignisse oder Veränderungen in Ihrer Familie, in der Schule, bei Freunden oder dem sonstigen Umfeld Ihres Sohnes gab oder gibt.

Ihre Reaktionen auf die Wutausbrüche und Äußerungen Ihres Sohnes haben Einfluss auf ihn. Da die Gefahr besteht, dass sich die Beziehung zu Ihrem Sohn durch die Konfliktsituation verschlechtert, empfehlen wir Ihnen, sich fachliche Hilfe zu suchen.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMING DER WOCHE

DAS BÜRO-HAMSTERRAD Lauf, Kollege, lauf



Für viele Arbeitgeber kommt die Aufgabe „wie hole ich möglichst viel aus meinen Mitarbeitern heraus und Sorge zugleich dafür, dass sie leistungsfähig bleiben?“, der Quadratur des Kreises gleich. Viele Beschäftigte wiederum empfinden ihren Berufsalltag als Hamsterrad. Da lag es für die Kalifornier Robb Godshaw (Künstler) und Will Doenlen (Konstrukteur) nahe, beides, Arbeit und Rad, zu verbinden. Zum Wohle von Angestellten und Firma. Arbeitskraft durch Freude am Bewegen. Vorwärts! (arts/foto: youtube)

ALBTRAUM DER WOCHE

ETIKETTE ÜBER DEN WOLKEN Flegel im Flugzeug



Da sitzt man endlich im Flieger, der Magen rum-pelt, eng ist es ohnehin, und dann streckt einem so ein Fußfetischist seine entsockten Hornhaut-treter ins Gesicht. Geht's noch? Leider ja, wie die Facebook-Gruppe „Passenger Shaming“ – in etwa „Bloßstellen von Fluggästen“ – eindrucksvoll dokumentiert. Da werden ungeniert Fußnägel abgeknipt, die Augen der Sitznachbarn durch exzessives Entblößen des eigenen Körpers gepeinigt oder Sitzplätze vermüllt. Da hilft nicht mal Tomatensaft. (arts/foto: facebook)

Wunderbare Welt der schrägen Typen



MANNOMANN Der eine schlüpft in die Rolle einer Comicfigur, der andere ist Anwärter auf die Bestenliste für die dümmsten anzunehmenden Rekorde. Männer sind schon sehr sonderbar.

JAPAN: FLEDERMAUSMANN Flatterhaft

Wenn man nahe Tokio wohnt, liegt Gotham City, Batmans Heimatstadt, ziemlich weit weg. Zu weit selbst für einen Superhelden. Dann übernehme

ich das mal, dachte sich ein 41-Jähriger aus der Stadt Chiba und rollt nun als „Chibatman“ auf seinem „Chibatpod“ durch die Straßen. Nicht um Verbrecher zu jagen, sondern um jedem ein herzliches Lächeln zu schenken. Lacht mit mir, nicht über mich. (foto: rtr)



PUERTO RICO: KLAMMERMANN Anhänglich

„Nanu, wieder sind die Wäscheklammern weg. He Kelvin, hast du die Wäscheklammern gesehen? Iiiiih! Nimm sofort die Dinger aus dem Gesicht, Lau-

sebengel!“ So könnte Mama Mercado daheim in Puerto Rico auf die klammerheimeischen Eskapaden ihres Juniors reagiert haben. Der hält heute den Rekord fürs Wäscheklammer-Tragen im Gesicht. Wohl mit dem Klammerbeutel gepudert? (arts/foto: action press)